



DIE NEUE MAUER

Während viele den Mauerfall feiern, sterben tagtäglich Menschen an den Außengrenzen der Europäischen Union.

► Seite 4 und 5



MONS 2015

Die belgische Stadt ist im nächsten Jahr europäische Kulturhauptstadt. Das Millionen-Projekt erntet Begeisterung, aber auch viel Kritik.

► Seite 6 und 7

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Tschakkaa - Die spinnen, die Wiwis!

Bereits zum zweiten Mal veranstaltete die Fachschaft Wirtschaftswissenschaften am vergangenen Sonntag ihr Career Bootcamp. Hier sollen ein Gedächtnistrainer, eine Thyssen-Krupp-Personalerin und zwei Motivationscoaches den Studierenden neben Tipps und Tricks auch die richtige Einstellung für den Arbeitsmarkt vermitteln. Alex Grossert hat sich motivieren lassen und neben jeder Menge heißer Luft bizarre bis menschenverachtende Weltbilder kennengelernt.



Motivation oder Humbug? Das Career Bootcamp war vieles, nur nicht langweilig. (Foto: aGro)

Die knapp dreißig Kommentare unter einem Facebook-Post der Fachschaft Wiwi klingen durchweg begeistert: „Positive Energie für die nächsten 365 Tage“ habe eine Teilnehmerin getankt. Ein anderer meint, dass sich 500 Kilometer Anfahrt gelohnt hätten. Die 20 Euro-Teilnahmegebühren dienen außerdem einem guten Zweck, schließlich werden Gagen und Gewinne laut Moderator und Career Bootcamp-Erfinder Lenny Lennackers der Organisation Lichtblicke gespendet. Sein Zwillingbruder ist nicht nur einer der Referenten, er arbeitet auch im Personalbereich der Restaurantkette Vapiano, die im vergangenen Jahr in der Kritik war, weil sie in Bochum mehreren Mitarbeiter*innen kündigte, die einen Betriebsrat gründen wollten. Auch Tobias Beck, der Headliner des Tages arbeitet für die Kette. Mit kurzen Hosen und ohne Vorbereitung habe er einst im Vorstellungsgespräch von Enten erzählt. Enten seien über der Oberfläche cool, unten aber immer in Bewegung. So sollten auch die Mitarbeiter*innen von Vapiano sein, habe er gesagt und den Job bekommen. Vapiano ser-

viert zum Mittagessen dann auch Nudeln.

„Ficki-Ficki“

Zuerst soll Oliver Geisselhardt – Gedächtnistrainer und Eselsbrückenbauer uns helfen, unser Gehirn richtig zu benutzen. Er trägt ein Jackett mit weißem Hemd, dessen oberster Knopf dynamisch offen steht. Der Coach vergleicht das Gedächtnistraining mit Muskelaufbau und fragt Zuschauer, wie oft sie ins Fitness-Studio gehen. „Tschakkaa!“, ruft er. Er spricht in diesem Mario Barth-Stil mit Phrasen wie „Hähähä, kennt ihr? Kennt ihr?“ Das Publikum soll dann per Handzeichen antworten. Ich hebe immer die Hand, wenn es nicht auffällt.

Die wichtigsten Funktionen des Gehirns sind laut Geisselhardt „Überleben sichern“ und „Ficki-Ficki“ – Vorstellungen mit Sex und Gewalt seien demnach einprägsamer. Der Trainer erklärt ein paar grundlegende Mnemotechniken, die man in nahezu jedem Buch zum Thema findet. Wir merken uns zehn amerikanische Präsidenten und lernen ein paar französische Vokabeln. „Je bescheuerter,

desto merk.“, ist Geisselharts Motto, das er etwa demonstriert, indem er mit Hilfe einer dreischwänzigen Fettspeitsche seinen Namen erklärt – wahrscheinlich seit Jahren ein Kernstück seines Programms.

Gurus und Parasiten

Tobias Beck scheint der Star der Veranstaltung zu sein. Der drahtige Durchschnittstyp ist Leader of Culture bei Vapiano und hat unter anderem in Essen studiert. Er erzählt von seinem Lehrer Anthony Mapps wie Esoteriker*innen von ihren Gurus. Beck habe dort gelernt, dass verdienen von dienen komme. Er arbeitet mit Affirmationen, die eigentlich so übertrieben sind, dass man sie kaum ernst nehmen kann, aber immer wieder vom Publikum wiederholt werden müssen. „Ja, das bin ich“, sollen wir laut sagen, wenn er uns schmeichelt. Beck erzählt von einem geheimnisvollen indischen Tempel, den er einst besucht habe. Dort werde gelehrt, dass jeder Mensch 100 blaue, runde Lebenspartikel habe. Diese würden uns von Menschen geraubt, die negative Gespräche führten, den sogenannten „Bewohnern“.

Dementsprechend teilt Beck

die Menschen in vier Kästen ein: Er selbst ist ein „Superstar“, vergleichbar mit Nietzsches Übermensch, seine Zuhörer*innen sind „Diamanten“, „die mal so richtig durchgeschliffen werden müssen“. Über Abwesende redet Beck noch weniger positiv. Das sind entweder „Ameisen“, die immer nur das Soll leisten und sich mit dem Mittelmaß abfinden, oder sie gehören zur untersten Kaste der parasitären „Bewohner“, die es auf unsere Lebenspartikel abgesehen haben. Wehleidige Pessimist*innen mit zögerlicher Stimme. „Glaubt ihr, ich könnte sowas hier beruflich machen, wenn ich mit solchen Leuten reden würde?“ Für ein bewohnnerfreies Leben habe er sich entschieden, sonst würde er ausrasten.

„Papa hat Bonbons“

Als Gegenbild beschreibt Beck einen hässlichen Mann mit einer gutaussehenden Frau, der sich vor dem Spiegel sagt: „So Mädels, der Papa hat Bonbons“. Wer Karriere machen wolle, müsse nicht nur Fachmann/-frau in seinem Bereich sein, sondern auch blitzgescheit, hellaufbegeistert und voller Energie. „Ihr müsst die Personalleiterin mit eurer Energie wegballern“, ruft er in den Hörsaal. Zum Schluss wird er dann wieder friedlicher. Wir bekommen den Auftrag, unseren Nachbarn spontan Komplimente zu machen. Nach der Sitzung sollen wir irgendwem „Ich liebe dich“ sagen. Beck schickt sein Publikum auf eine Traumreise, lässt sie zu lautem Kirmestechno durch den Raum tanzen, bis zum Schluss alle „Simply the best“ von Tina Turner singen. „Geht zu so vielen Coaches wie möglich! Ein Satz oder eine Übung kann dein Leben verändern“, ist Becks finaler Ratschlag. Vielleicht stimmt das. Aber ob das so gut wäre? [aGro]

HÖMMA!



Lass ma anschreiben!

Is schon selten, dat ich mal im Fernsehen wat über mein Viertel sehe. Getz erzählen se, dass wa hier inne Essener City die meisten Schulden von ganz NRW haben. Schulden ham in Essen Tradition, wie dat Anschreiben lassen anne Bude. Aber gut, sowat is auch Ehrensache, dat man den Kollegen hilft, wenn dat Geld aufm Konto ma wieder schneller weg ist als die Tage im Monat.

Ich hab mir schon überlegt, ins Pfandleihgeschäft einzusteigen, aber ich glaub auch, dass die Leute dann irgendwann bei mir einsteigen, wenn sie ihr Zeug anders nicht mehr kriegen. Dann lieber bis zum Monatsanfang warten, wenn ale ihr Geld vom Jobcenter kriegen und erstma wieder flüssig sind. Mit Studiengebühren funktioniert dat ja genauso. Solang de studierst, sammelste Schulden und nachher zwackste dir halt wat ab, wenn dat Amt zahlt.

Neulich hat sogar einer nach ner BWL-Vorlesung ein Oettinger bestellt. Früher hätts dat nich gegeben. Ich könnt bei die Studenten ja auch so ein nachgelagertes Model machen. Erst lass ich se alles anschreiben und mein Geld kriech ich nach Jahren mit dicken Zinsen. Wenn ich nich selbst wat abbezahlen müsste, wär dat ja ma ne Investition inne Zukunft. Und wenns nicht klappt mit der Karriere, können die dat ja auch abarbeiten. Ich hab ja auch keinen Bock, auf meine alten Tage nur inne Bude zu hocken.

Machts gut ihr Halunken,

euer Bernd Trunken

Essen auf Pump

Die Essener Innenstadt ist zu zweifelhaftem Ruhm gekommen: Das Gebiet mit der Postleitzahl 45127 verzeichnet die höchste Schuldner*innen-Quote in NRW. Das geht aus einer Studie hervor, die das Unternehmen Creditreform in der vergangenen Woche veröffentlicht hat. Rund zehn Prozent der deutschen Bürger*innen sind betroffen. Unter Studierenden ist die Quote noch höher.

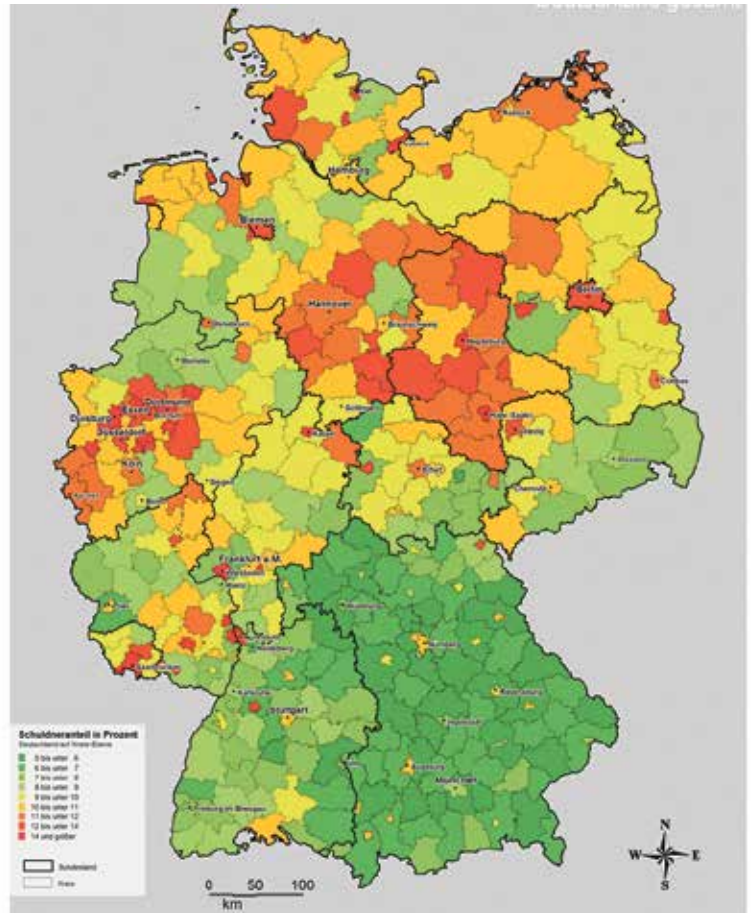
Erfasst werden Menschen, die von Privat-Insolvenz oder Pfändung betroffen sind, oder bei mindestens drei Gläubiger*innen offene Rechnungen haben. In Essen trifft das auf 13,15 Prozent der Einwohner*innen zu, in Duisburg sind es sogar 15,86 Prozent. Im Vergleich zu den Vorjahren ist da ein geringer Anstieg. Der Bundesdurchschnitt liegt bei 9,9 Prozent. Die Forscher*innen nennen diese Entwicklung „besorgniserregend“. Viele Menschen würden über ihre Verhältnisse leben und so von kleineren Rückzahlungsproblemen in eine Schuldenkrise schlittern.

Viele Studierende betroffen

Unter Studierenden sind vor allem Mediziner*innen betroffen, wie das Marktforschungsinstitut Promio Anfang des Jahres herausgefunden hat. Hier spielen teure Mieten eine Rolle, aber auch ein Mangel an einträglichen Nebenjobs. Am Ende ihres Studiums stehen viele Menschen dann vor einem Schuldenberg. Mediziner*innen stünden nach ihrem Studium im Schnitt mit rund 16.600 Euro in der Kreide. Bei den Geisteswissenschaftler*innen kommen rund 9.900 Euro zusammen.

Marcel ist einer von ihnen. Er hat schon oft Erfahrung mit Schulden gemacht. Dabei hatte er auch schon mit Creditreform zu tun, das vor allem ein Inkasso-Unternehmen ist. Es ging um Dinge wie unbezahlte Handyrechnungen. „Gerade als Studierender muss ich mit recht wenig Geld auskommen“, sagt er. Sein Nebenjob bringt ihm gerade mal rund 300 Euro monatlich ein, seine Mietkosten übernehmen die Eltern. „Wenn man die sonstigen laufenden Kosten abzieht, bleibt kaum noch etwas zum Leben. Wenn man dann noch ständig Schulden abbezahlen muss, kommt man kaum über die Runden.“

Nur rund vier Prozent der Stu-



Gerade im Ruhrgebiet ist der Schuldner*innenanteil hoch. (Grafik: Creditreform)

dierenden nutzen Studienkredite. Das deutsche Studentenwerk hat in einer Sozialerhebung herausgefunden, dass die überwiegende Mehrheit – 84 Prozent – von ihren Eltern finanziert werden oder BAföG beziehen. Zwar gibt es bei vielen Studienkrediten nach dem Studium eine Karenzzeit zur Rückzahlung. Anders als beim BAföG müssen allerdings Zinsen gezahlt werden. Wer das Geld nicht aufbringen kann, muss oft weitere Kredite aufnehmen, meistens zu deutlich höheren Zinsen.

„Unsere Schuldner sitzen in ganz Essen“

Die Macher*innen der Studie blicken angesichts ihrer Ergebnisse eher pessimistisch in die Zukunft. Sie sprechen von einer „Erosion der Sparkultur“ und von mangelnder Bereitschaft, für das Alter vorzusorgen. Die Zahl der Schuldner*innen werde voraussichtlich weiter steigen. Und so wird wohl auch in Essen die Zahl derer steigen, die eine Beratung in Anspruch nehmen. Gegenüber der WAZ betont Wolfgang Huber, Leiter der Schuldnerhilfe Essen: „Unsere

Schuldner sitzen in ganz Essen“. Nicht nur der Stadtkern, der die Liste verschuldeter Gebiete anführt, ist betroffen.

Von den Ruhrgebietsstädten hat es übrigens nicht Essen in die Top-Ten der meistverschuldeten Städte Deutschlands geschafft, sondern Herne. Hier sind rund 16 Prozent der Einwohner*innen verschuldet, das ist ein Anstieg von mehr als drei Prozent im Vergleich zu 2009. Studierende raten Expert*innen derweil, vor Aufnahme eines Studienkredites die verschiedenen Anbieter zu vergleichen. Rund 40 verschiedene Unternehmen bieten die Kredite an, die staatliche KfW-Bank ist das Größte von ihnen. Über 90 Prozent der Studierenden, die einen Kredit aufnehmen, gehen zur KfW-Bank. Doch das ist nicht immer die ideale Lösung: Bei manchen Anbietern sind zum Beispiel die Zinsen geringer. Auch finanziert die KfW-Bank nur das Erststudium und nur Personen zwischen 18 und 34 Jahren. Auch Marcel denkt über einen Studienkredit nach. „Doch der würde meinen Schuldenberg nur vergrößern“, wendet er ein. [Mnd]

350 Veranstaltungen gegen Antisemitismus

Der Antisemitismus ist noch immer tief in der deutschen Gesellschaft verankert. Allein in diesem Jahr kam es zu über 650 registrierten antisemitischen Straftaten in Deutschland. Die Antonio-Amadeu-Stiftung entschied darum zum elften Mal, zu den Aktionswochen gegen Antisemitismus aufzurufen und den Schwerpunkt auf den israelbezogenen Antisemitismus sowie den Sommer 2014 in Deutschland zu legen.

Wie schon so oft, wurden auch die Terrorist*innenfahndungen der israelischen Armee im vergangenen Sommer im Gazastreifen als Vorwand missbraucht, um auf vermeintlich palästinensolidarischen Demonstrationen und Kundgebungen „Kindermörder Israel“ zu brüllen, „Hamas, Hamas, Juden ins Gas“ zu fordern und Davidsterne mit Hakenkreuzen zu versehen. Bei diesen Veranstaltungen kam es zu Ausschreitungen, wie sie in dieser Heftigkeit und Häufung, selbst für deutsche Verhältnisse, erschreckend waren. Das Beschädigen von Synagogen, jüdischen Denkmälern und Mahnmalen scheint geradezu zum Sport zu werden. Zahlreiche Menschen wurden aus offenkundig antisemitischen Gründen, etwa einer Kippa wegen oder weil sie hebräisch sprechen, auf offener Straße angegriffen. Die Antonio-Amadeu-Stiftung verweist weiterhin auf die neurechten „Mahnwachen für den Frieden“, die seit dem Frühjahr in über 80 deutschen Städten stattfinden und ein Forum für Antisemitismus, antiamerikanische Verschwörungstheorien und undifferenzierte Kritik am Geldsystem darbietet.

„Boden für die Aufklärung“

Vielen dieser Vorfälle diente wie so oft NRW als Schauplatz. In Essen musste eine Israel-solidarische Kundgebung mit gerade mal 100-200 Teilnehmer*innen mehrere Stunden in einem Polizeikessel ausharren, während tausende Gegendemonstrant*innen zu ihnen zu gelangen versuchten und mit verschiedensten Gegenständen warfen (akduell berich-



Essen, 18. Juli 2014. Auf vielen Demonstrationen kam es im Sommer zu antisemitischen Vorfällen. (Foto: rmn)

tete). In Wuppertal wurde der Versuch, in der Linksjugend Solid ein LAK Shalom zu gründen, beim ersten Zusammenkommen gewaltsam durch eine mutmaßlich linke Gruppe verhindert. Für einen Kongress am 22. November in der Alten Synagoge Essen sind prominente Gäste wie der Soziologe Floris Biskamp und die Thüringer Landtagsabgeordnete Katharina König angekündigt.

Ein Sprecher der „Initiative gegen Duisburger Zustände“, die sich bei zahlreichen Aktionswochen-Veranstaltungen in der Stadt einbringt, sagt gegenüber ak[duell], dass er sich nicht vorstellen mag, wozu die deutschen Antisemit*innen fähig sein werden, wenn Israel sich das nächste Mal verteidigen muss. „Wir tun hier noch alles in unserer Macht stehende – aber das ist nicht viel. Der Boden für die Aufklärung ist nur dann fruchtbar, wenn sie auch erwünscht ist, und anders kann die Mündigkeit leider nicht gedeihen.“ Wie die meisten Veranstalter*innen und Referent*innen, ist Alex herzlich, aber ernst, während er im Duisburger Djazz einige Fragen beantwortet. Dieser kleine und gemütliche Jazzkeller wird, wie schon vergangene Male, die Basis und der Mittelpunkt des Duisburger Programms zu den Aktions-

wochen sein.

Bei den über 350 Veranstaltungen von über 150 Trägern und Unterstützer*innen in unzähligen Städten aller Bundesländer, dürfte für jede*n etwas dabei sein. Der 9. November, der gleichzeitig das lose Bezugsdatum für die Termine sein soll, fällt als Jahrestag der Reichspogromnacht nicht mehr nur Synagogen. Im jüdischen Museum in Dorsten fand vergangenen Sonntag, nach einem besinnlichen Nachmittag im Museumsgarten, eine Lesung aus dem Buch „Leben mit Leo“, statt.

Der Leiter des Museums, der in der ersten Reihe Platz nimmt, ist sichtlich zufrieden. Ganz anders ist die Stimmung im Dortmunder Nordpol, wo vier Tage zuvor von jungen Menschen der Nahost Konflikt diskutiert wurde. Das Programm ist vielfältig; wenn auch überwiegend blau-weiß und häufig eher düster. Stunden der Stille und des Gedenkens, Diskussionsabende, Synagogalmusik, Theaterstücke, Buchvorstellungen und ganz unzeremonielles Beisammensitzen: Das Ausrufezeichen hinter der Aufforderung auf der Stiftungs-Homepage an „jeden und jede, etwas zu tun“ wurde nicht überlesen. Nur eines haben alle Veranstaltungen gemeinsam: Sie sind emotional stark geladen. [rmn]

KONGRESS GEGEN ANTISEMITISMUS

► Wann?

Am Samstag, den 22. November in der Alten Synagoge Essen, Beginn: 10 Uhr, bis ca. 21 Uhr.

► Was?

„Kongress gegen die jüngsten antisemitischen Ausbrüche“: Im Zuge des letzten Gaza-Krieg im vergangenen Sommer, kam es in Deutschland und Europa zu einer Welle jüdenfeindlicher Gewalt. Neben zahlreichen antisemitisch konnotierten, antiisraelischen Demonstrationen, auch im Ruhrgebiet, wurden als Juden erkennbare Menschen, Synagogen und jüdische Geschäfte angegriffen. Woher kommt der neue Antisemitismus und wie ist ihm zu begegnen? Zu dieser und anderer Fragen gibt es verschiedene Input-Referate und eine Podiumsdiskussion. Der Eintritt ist frei.

► Wer?

Stephan Grigat, Olaf Kistenmacher, Katharina König, Ahmad Mansour, Lars Rensmann, Jan Riebe, und Bassam Tibi.

Niemand hat die Absicht, Europa abzuschotten

Als die Regierung von Ungarn am 11. September 1989 entschied, ihre Außenzäune durchzuknipsen, war das das Ende des Eisernen Vorhangs, der die NATO-Staaten von den Ländern des Warschauer Paktes trennte. 25 Jahre später halten Menschen wieder Bolzenschneider in der Hand: Politische Aktionskünstler*innen vom Berliner Zentrum für Politische Schönheit (ZPS) wollen zusammen mit Aktivist*innen Zäune an den Außengrenzen der EU durchschneiden. Ein Protest gegen Unmenschlichkeit, Abschottungspolitik und Geschichtsvergessenheit.

Aufregung in Berlin: Opferschutzverbände und Unions-Politiker*innen laufen Sturm gegen eine Kunstaktion. Die Berliner Morgenpost schreibt von einer „zynische[n] Geschmacklosigkeit“, der Vize-Präsident des Landtags von Brandenburg und Mitglied der CDU, Dieter Dombrowski, nennt die Akteur*innen „linksradikale Asylrechtsaktivisten.“ Gemeint sind damit die politischen Aktionskünstler*innen vom Zentrum für Politische Schönheit, die öfter mit drastischen und kritischen Aktionen in den Schlagzeilen stehen. Sie haben eine Woche vor den Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag des Mauerfalls 14 Gedenkkreuze für Mauertote aus dem Berliner Regierungsviertel entwendet. Die Kreuze hatten sie zu malischen Flüchtlingen in den Bergen von Gourougou in Marokko gebracht. Mit der Aktion wollen sie auf das Sterben an den EU-Außengrenzen aufmerksam machen: Laut Schätzungen sollen rund 23.000 Menschen den Kampf für ihr Menschenrecht, Asyl in Europa zu erhalten, mit dem Tod bezahlt haben.

Die Reise der Gedenkkreuze ist aber nur ein Teil der neuesten Kampagne des ZPS, die sich „Erster Europäische Mauerfall“ nennt. Innerhalb von wenigen

Tagen haben die Künstler*innen für ihre Aktion rund 36.500 Euro (statt geplanten 5.900 Euro) gesammelt, damit Künstler*innen und Aktivist*innen von Berlin an die Außengrenzen Griechenlands und Bulgariens fahren, und dort Grenzzäune zerschneiden können. Rund 75 Stunden sind die Aktivist*innen bis Montagmittag bereits unterwegs. Aufgrund von massiver Polizeipräsenz und Durchsuchungen in Deutschland, Bulgarien und Griechenland haben die Künstler*innen und Aktivist*innen die EU-Außengrenzen bis Redaktionsschluss nicht erreicht.

Was das ZPS dieser Tage antreibt, das ist Geschichtsvergessenheit: „So sieht das aus, was die Ruhe der Mauertoten stört: Ein Verrat an ihrer Geschichte“, beschreiben die Künstler*innen in ihrem Kampagnen-Video. Dazu werden Geflüchtete gezeigt, die sich an den Außenzäunen die Hände blutig aufgerissen haben, oder verprügelt wurden. Flüchtlingsinitiativen wie borderline-europe – Menschenrechte ohne Grenzen e. V. unterstützen die Aktion: „Das Zentrum hat zum richtigen Zeitpunkt eine super Aktion gemacht. Damit kann aus meiner Sicht gut auf die ganze Heuchelei in Bezug auf die Außenmauertoten aufmerksam gemacht wer-



(Foto: Michael/ flickr.com/ CC-BY-NC-SA 2.0)

In einem Akt der spontanen Solidarität sind die Kreuze zu den Menschen geflüchtet, die auf dem Weg nach Europa dehydrieren, kentern und ertrinken. – Zentrum für Politische Schönheit

den“, so der Leiter der Berliner Geschäftsstelle, Harald Glöde.

Kritiker*innen, unter ihnen vor allem Opferschutzverbände, sagen, man könne Menschenleben nicht gegen Menschenleben aufrechnen. Das sei aber gar nicht das Ziel, wie Glöde von borderline-europe erklärt: „Es geht dabei nicht um ein Aufrechnen der Toten, sondern um den Umgang mit der politischen Heuchelei.“ Der Mauerfall von damals werde breit thematisiert. Auf die Dinge, die heute passieren, wird aber nicht geschaut, weil man sie schlicht-

weg politisch wolle, so der Aktivist.

Die Gedenkkreuz von Bundeskanzlerin Angela Merkel anlässlich des Mauerfalls wirkt vor diesem Hintergrund fast zynisch. Sie sagt: „Träume können wahr werden. Nichts muss so bleiben, wie es ist. Mögen die Hürden auch noch so hoch sein. Diese Erfahrung möchten wir mit unseren Partnern in der Welt teilen.“ Es ist der Widerspruch dieser Tage, den Flüchtlingsaktivist*innen kritisieren: „Nach der Erfahrung mit der Berliner Mauer ist es für mich

TIPPS & TERMINE

Crypto-Party am 18.11.



(Foto: Lobi, CC-BY-NC-SA 2.0)

DONNERSTAG, 13.12.

Gründonnerstag

Studieren heißt nicht nur Lernen. Im Studium bieten sich Möglichkeiten, zu einer nachhaltigen und ökologischen Entwicklung beizutragen. Der Gründonnerstag stellt verschiedene Initiativen vor, unter anderem eine Foodsharing Gruppe.

► Ab 18 Uhr, Campus Duisburg, Raum LK 052

DONNERSTAG, 13.11.

1.12 nach Sarah Kane

Im Rahmen des Zeitzeug_Festivals inszeniert das Bochumer Kollektiv Anna Kpok ihre Version von Sarah Kanes „4.48 Psychosis“ in der Rotunde. Eine Stunde und zwölf Minuten dauert der psychotische Schub, der Thema des Stückes ist.

► Ab 18.30, Rotunde Bochum, Konrad-Adenauer-Platz 3

FREITAG, 14.11.

Pity_ponies und pulp_pistols

Die Künstlerin Silvia Liebig zeigt rätselhaften Zusammenstellungen. Kuschelige Waffen, von der Decke hängende Ponys, eine puppige Picknickgesellschaft. Eine Ausstellung, die überrascht.

► Ab 19 Uhr, Galerie Ikosaeder, Kahrstraße 54 Essen



(Foto: fronterasur / flickr.com / CC-BY-NC 2.0)

Wenn man sich die Zäune, zum Beispiel in Melilla, anschaut – da kann sich die Mauer um die DDR um Längen hinter verstecken. – Aktivist Harald Glöde

einfach erschreckend, dass die Zustände an der EU-Außengrenze niemanden ernsthaft kümmern, sondern das Sterben einfach hingenommen wird“, so Glöde von *borderline-europe e.V.*

Und während in Berlin auf den Gedenkfeiern immer wieder individuelle Freiheits- und Menschenrechte betont werden, wird die derzeitige EU-Asyl-Politik, die Deutschland als Unionsmitglied mitträgt, wieder einmal höchststrichterlich gerügt. Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) entschied

am 4. November, dass eine in der Schweiz lebende Familie ihren Asyl-Antrag nur in Italien stellen müsse, wenn eine angemessene Betreuung und gemeinsame Unterbringung gewährleistet sei. Damit sprach sich der EMGR gegen die berüchtigte Dublin-III-Verordnung aus: Im Zuge der Verordnung müssen Geflüchtete in dem Land Asyl beantragen, in dem sie zuerst europäischen Boden betreten haben.

In der Praxis bedeutet das, dass überproportional viele Geflüchtete in Länder wie Italien

abgeschoben werden. Initiativen und Geflüchtete selbst setzen sich seit Jahren gegen die Verordnung ein. Das aktuelle Urteil geht für Aktivist*innen aber nicht weit genug: „Es lässt eine Hintertür offen, durch die die Länder Flüchtlinge trotzdem weiter abschieben können. Genau dann, wenn das Erstaufnahmeland im Einzelfall eine Garantie darüber gibt, dass die Versorgung der Flüchtlinge gewährleistet ist“, so Harald Glöde. „Meiner Meinung nach ist diese Garantie aber das Papier, auf dem sie steht, nicht wert.“

Nicht nur eine richterliche, sondern auch eine politische Entscheidung, wurde am Rande der massiven Berichterstattung rund um den Mauerfall gefällt. Die meisten Geflüchteten kommen auf ihrer Suche nach Asyl im Massengrab Mittelmeer ums Leben. Nach einem Bootsunglück vor Lampedusa am 3. Oktober 2013, mit etwa 390 Toten, hatte die italienische Regierung aufgrund der

großen Betroffenheit die Marineoperation „Mare Nostrum“ ins Leben gerufen. Seit dem Unglück hatte die italienische Küstenwache im Rahmen der Operation rund 140.000 in Seenot geratene Menschen gerettet. Die Kosten von 9,3 Millionen Euro trug allein Italien. Jetzt soll die Seenotrettung eingestellt werden.

An ihre Stelle tritt die Frontex-Mission „Triton“. Die Gemeinschaftsagentur der Europäischen Union, Frontex, die die Grenzen bewacht, soll jetzt sukzessiv an die Stelle der italienischen Küstenwache treten. Jedoch mit nur einem Drittel des Budgets und anderen Absichten: „Die Frontex-Mission steht nicht für Seenotrettung, sondern für Abschottung. Hier wird maximal 30 Meilen um die italienische Küste agiert“, so Aktivist Harald Glöde. „Die EU hält sich also weiter zurück. Damit benutzt sie das Sterben im Mittelmeer weiterhin als Abschreckungsinstrument.“ [mac]

DIE AKTEUR*INNEN

► **Harald Glöde** ist Mitbegründer und Leiter der Berliner Geschäftsstelle von *borderline-europe – Menschenrechte ohne Grenzen e. V.* Die Geflüchteten-Initiative beschäftigt sich seit 2007 vor allem mit den Zuständen an den EU-Außengrenzen: Durch Beobachtung, Dokumentationen und Publikationen will sie die Situation dokumentieren und vor Ort Unterstützung leisten. Mehr Infos unter: <http://www.borderline-europe.de>.

► **Das Zentrum für Politische Schönheit (ZPS)** ist ein Kollektiv von Künstler*innen unter der Leitung des Theatermakers Philipp Ruch. Die Künstler*innen selbst beschreiben sich als eine Denkfabrik, die Menschenrechte mit Aktionskunst verbindet. Im Zuge dessen stehen sie für einen „aggressiven Humanismus“. Mehr zum ZPS unter: <http://www.politicalbeauty.de>.

SAMSTAG, 15.11.

Auf jüdischen Spuren

Im Rahmen der Aktionswochen gegen Antisemitismus führt der Historiker Dr. Ludiger Heid an Orte der Duisburger Innenstadt, die in der lokalen jüdischen Geschichte eine besondere Rolle spielten.

► 14 Uhr, Life Saver, 47057 Duisburg

SAMSTAG, 15.11.

Jacon Korn LIVE

Ob er nun als Granufunk Techno und Hiphop mit jazzigen Sounds und abgedrehter Elektronik kollidieren lässt oder als DJ Jacob Grain den deutschen Poprapper Clueso in ein Minimal-Gewand verpackt, stets wirken seine Tracks erfrischend.

► Ab 23 Uhr, Goethebunker, Goethestr. 67, Essen

DIENSTAG, 18.11.

CryptoParty

Auch im November lädt der Chaos Computer Club Essen wieder zu einer CryptoParty ein. Im Rahmen der Veranstaltung vermitteln Mitglieder des CCC Essen das nötige Handwerkszeug für verschlüsselte Kommunikation sowie sicheres und anonymes Surfen im Internet.

► Ab 19 Uhr, Sibyllastr. 9, 45136 Essen-Süd (Hofgebäude)

DIENSTAG, 18.11.

Fachtag für sexuelle Vielfalt

„Das ist doch schwul“ ist noch immer ein gängiger Ausruf unter Jugendlichen. Auf dem zweiten Fachtag der Veranstalter gerne anders sollen Vorträge und Diskussionen rund um den Abbau von Vorurteilen informieren.

► 9.30-16 Uhr: Am Schloß Broich Mülheim an der Ruhr

Stadt der Kräne

Das belgische Städtchen Mons ist die Europäische Kulturhauptstadt 2015. Den Titel teilt es sich mit Pilsen, der viertgrößten Stadt Tschechiens. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange, überall wird gebaut und die Organisierenden blicken ambitioniert auf das kommende Jahr. Jedoch stehen, ähnlich wie 2010 in Essen, Anwohner*innen, Studierende und die Theaterszene in Mons dem Projekt mit gemischten Gefühlen gegenüber.

Wenige Wochen vor der offiziellen Eröffnungszeremonie am 24. Januar 2015 ist es schwer, in Mons bei Tage einen ruhigen Ort zu finden. Kirchen werden restauriert, Straßen asphaltiert, der Baulärm ist allgegenwärtig. Der Square du Château ist ein zentral gelegener Hügel, der auch den Belfried beherbergt, eines der zahlreichen UNESCO-Weltkulturerbe der Gegend. Von hier aus lässt sich ein Überblick gewinnen: Das Städtchen mit seinen etwa 90.000 Einwohner*innen liegt friedlich im Tal, die Überbleibsel des Bergbaus zeichnen sich deutlich ab, zahlreiche Kirchen überragen die dicht an dicht gestellten Häuser. Nicht wenige davon sind verfallen – hinter ihren glaslosen Fenstern dämmern Gerümpel und Schutt. Und so weit das Auge reicht, sieht es Kräne, Gerüste, Baustellen. Seit 2010 ist die Nominierung offiziell, und Mons eine Stadt im Umbruch.

Manifestierte Ratlosigkeit

Zur Mittagszeit ist es leer auf dem Grand Place, in der Mitte von Mons. Von den wenigen Menschen, die hier unterwegs sind, halten viele vor einer jungen Frau. Sie steht auf einem kleinen Straßenpfeiler, vorne und hinten behängt mit Schildern aus Pappkarton, und verteilt ihren Lebenslauf wie ein Flugblatt im A4-Format. Die 25-jährige Anémone Collet hat einen Master in Human Resource Management, Arbeitserfahrung und spricht neben Französisch auch Englisch. Und sie ist arbeitslos. „Lies, was auf meinem Schild steht: Ich bin hochmotiviert. Und ich würde überall hingehen für einen Job – England, Deutschland, das ist mir egal. Hauptsache, ich finde Arbeit.“ In ihrer Heimat, in der die Arbeitslosenquote 20 Prozent beträgt, sieht sie kaum noch Zukunftschancen für sich. „Ich wür-



Ausdauer bei der Jobsuche: Anémone Collet auf dem Grand Place in Mons. (Foto: sel)

de gerne hier bleiben, aber es gibt nichts zu tun für mich.“

Der Titel Kulturhauptstadt Europas wird seit 2004 jährlich an mindestens zwei Städte vergeben. Die Initiative der EU soll Verständnis und Toleranz unter den EU-Bürger*innen fördern. Für die ausgezeichneten Städte ist es eine Chance, den Tourismus zu fördern und sich mit einem umfangreichen Kulturprogramm von ihrer besten Seite zu präsentieren. Yves Vasseur, der Intendant von Mons 2015, startete die Vorbereitungen für das Programm im Jahr 2007 mit nur drei Mitarbeiter*innen. Inzwischen ist der Personalbestand gewachsen – unter anderem um 1.500 Freiwillige und mehr als 10.000 sogenannte Botschafter*innen, alle von ihnen ehrenamtlich. Das Gesamtbudget für Mons 2015 beträgt 330 Millionen Euro. Bis auf 65 Millionen, die sie aus dem Kulturtopf der EU erhält, bringt die Stadt den achtstelligen Betrag mit Hilfe von Sponsoren und aus eigenen Mitteln auf. Vasseur stehen 68 Millionen Euro zur Verfügung.

Angesprochen auf die Diskrepanz zwischen dem Millionenprojekt und verfallenden Häusern, hoher Arbeitslosigkeit sowie den Zweifeln

in Teilen der Bevölkerung, gibt Vasseur sich gelassen: „Wenn Mons diese 65 Millionen Euro nicht erhalten hätte, wären sie an eine andere Stadt gegangen. Wir haben sie lieber hier.“ Über den restlichen Betrag, der nicht auf den Titel dotiert ist, immerhin 265 Millionen Euro, schweigt er. In den Augen des Intendanten ist Mons 2015 ein Wendepunkt. „Es ist eine Gelegenheit wie die Renaissance nach dem Mittelalter – 2015 ist eine Renaissance für die Menschen.“ Mit Hilfe des Mottos möchten die Organisierenden die Akzeptanz vor Ort erhöhen: Der Slogan „Ich bin aus Mons, und du?“ soll patriotischen Stolz wecken und suggerieren, dass auch Menschen aus Berlin oder New York City sich wünschen könnten, aus Mons zu stammen. Für Kritiker*innen vor Ort, vor allem aus der lokalen Kulturszene, hat auch die ebenfalls anwesende Pressesprecherin Charline Cauchie wenig Verständnis. „Sie sind nicht in der Lage, diese Gelegenheit zu erkennen. Das ist sehr, sehr mitleiderregend. Sie werden enttäuscht sein, nicht dabei gewesen zu sein.“

Einer dieser Kritiker ist Simon Lagarde (Name geändert). Der Kulturanthropologie-Student führt an

einem Freitagabend durch die Theatercafés und ist der Inbegriff des von Vasseur bemeideten Zeitgenossen. Er ist Teil der lokalen Theaterszene, lebt in einem von ihm besetzten Haus mitten in der Stadt und hat wenig Gutes zu sagen über Mons 2015. „Wir haben hier so viele Probleme – Häuser verfallen, es gibt zum Verzweifeln viele Leerstände und viel zu viele Arbeitslose. Mit dem Geld, das in die Kulturhauptstadt fließt, könnte man diese Missstände anpacken. Stattdessen wird es verpulvert in einer Aktion, die den kleinen Theatern überhaupt nichts bringt, weil sie nicht einbezogen werden.“ Niemand der Künstler*innen möchte den eigenen Namen an diesem Abend für Zitate zur Verfügung stellen. Zahlreich wird das Projekt angeprangert, die Integrität der Beteiligten in Frage gestellt, kein gutes Haar an Mons 2015 gelassen. Die Menschen sehen sich ausgeschlossen und das Geld ihrer Stadt für Publicity zum Fenster herausgeworfen, doch im Gegensatz zu Lagarde haben die wenigstens konstruktive Gegenvorschläge. Nach zahlreichen Aktionen des Widerstands, herrscht inzwischen Resignation.

Fronten wie Bornitrid

Pressesprecherin Cauchie sieht keine Möglichkeit der lokalen Szene entgegen zu kommen: „Sie wollten von Anfang an nicht einbezogen werden und jetzt wachen sie auf. Aber es hat Jahre gedauert, das alles zu organisieren und jetzt ist es zu spät.“ Der Intendant Vasseur weißt jegliche Verantwortung von sich und widerspricht seinen vorherigen Äußerungen, alle einbeziehen zu wollen, selbst. „Wir sind die Kulturhauptstadt von Europa, nicht von Mons. Wir organisieren Treffen zwischen lokalen und internationalen Künstlern, aber das Internationale hat Vorrang.“ Ungerechtigkeit daran, dass viele leer ausgehen, kann oder will er nicht sehen. Mons 2015 ist für ihn zum Wohle aller und das effektivste der verfügbaren Mittel, Mons voran zu bringen.

Trotz aller Konflikte, die derzeit zwischen verschiedenen Interessengruppen in Mons schwelen, lässt sich ein Konsens erkennen: Alle Seiten wollen leidenschaftlich nur das Beste für ihre Stadt. Doch die Wahl verschiedener Wege zum gleichen Ziel hat sie zu Gegner*innen werden lassen. [sel]

Greetings aus Mons

Die Kulturhauptstadt 2015 Mons lockt Besucher*innen im nächsten Jahr mit Highlights wie etwa einer Van Gogh Ausstellung im Museum der schönen Künste nach Belgien. Aber was macht die Stadt außerhalb des Kulturhauptstadtprogramms aus? Was hat sie noch zu bieten? aktuell Redakteurin Linda Gerner war in Mons und hat mit dem Politikwissenschaftsstudent Raimondo Barone Cavaleri (21) über seine Geburtsstadt gesprochen.*

aktuell: Du bist für Mons ein „Greeter“ - was genau ist das?

Raimondo Cavaleri: Hier in Mons sind wir die erste Organisation in Belgien, die Greeter hat. Das ist eine association von Leuten, die ihre Stadt lieben, die finden ihre Stadt, wie sagt man? krass? und sie wollen gerne, dass ausländische oder auch belgische Touristen die Stadt entdecken. Aber nicht über so normale Stadtführungen, die man dann reserviert und bezahlen muss, in großen Gruppen und so weiter. Wir Greeter machen ehrenamtlich auch Stadtführungen, aber maximal mit fünf bis sieben Personen und so können wir das persönlicher machen. Ich zeige dann Dinge aus der Stadt, die vielleicht nicht berühmt sind, aber die ich interessant oder schön finde. Das ist für Touristen eine gute Gelegenheit, um einen anderen Blick auf die Stadt zu bekommen.

Hast du das Gefühl, dass sich sehr viel verändert, weil Mons Kulturhauptstadt 2015 ist?

Seit ein paar Monaten werden viele verschiedene Aktivitäten für 2015 organisiert. Das kulturelle Leben unserer Stadt ist jetzt echt lebendiger. Wir haben zum Beispiel das Street reView organisiert - das hat Spaß gemacht.

Street reView?

Ja, das ist ganz interessant. Da haben die unterschiedlichsten Leute mitgemacht, Junge und Alte. Wir haben uns ein Beispiel an Google Street View genommen und sind mit einem Kameraauto durch Mons gefahren. Auf den Bildern sieht man dann aber kreative Sachen und nicht nur die Straßen von Mons. Wir ha-

ben uns zum Beispiel verkleidet und sowas.

Was glaubst du macht es für Mons aus Kulturhauptstadt 2015 zu sein?

Ich hoffe, dass die Stadt noch lebendiger wird und ganz viele Menschen nach Mons kommen, um die Schönheit von Mons zu entdecken. Wir hoffen, aber auch dass die Politiker wissen, dass ein Jahr zwar schön ist, aber das es uns auch wichtig ist, dass die Stadt auch danach noch was von dem Kulturhauptstadtsjahr hat.

Überall in der Stadt sehe ich einen Drachen – und alle sprechen vom „DouDou“. Was hat es damit auf sich?

Man kann eigentlich nicht über Mons sprechen, ohne das DouDou zu erwähnen. Das DouDou oder „La ducasse de Mons“ ist sowas wie ein Festival, das jedes Jahr im Juni stattfindet. Eine Woche lang finden verschiedene Aktivitäten in der Stadt statt. Die wichtigste Sache ist dabei das sogenannte „Le Combat dit Lumeçon“, das ist eine geschichtliche Tradition. Jedes Jahr wird die Geschichte von dem Kampf zwischen einem Drachen und dem Saint Georges, dem Schutzpatron der Stadt, nachgespielt. Alle Menschen in Mons nehmen an diesem Ereignis teil. Das ist was Besonderes von unserer Stadt.

Befürchtest du, dass das DouDou 2015 sehr touristisch werden könnte?

Eigentlich hoffen wir das sogar. Es ist eine schöne Tradition und wir wollen, dass die Leute die nach Mons kommen, es kennen lernen. Wir sind da stolz drauf. Und Mons ist ja nicht Brüssel. Das wird nach 2015 auch so klein bleiben, wie es immer war.

Siehst du in manchen Veränderungen auch Kritikpunkte?

Ja, ein paar Projekte werden stark kritisiert. Zum Beispiel den teuren Umbau des Bahnhofs sehen viele Leute hier kritisch. Das kostet einfach sehr viel. Und viele Leute wollten lieber den alten Bahnhof behalten. Aber der ist jetzt schon abgerissen. [Anmerkung der Redaktion: Das Budget



lag anfangs bei 150 Millionen Euro, mittlerweile betragen sich die Kosten für den Umbau um mehr als das Doppelte. Zudem wird der Bahnhof erst Ende 2015 fertig]. Viele Leute haben Angst, dass die Region finanziell nicht stark genug ist um die ganzen Entwicklungen zu machen. Für diese Leute sind andere Aspekte wichtiger, zum Beispiel der große Arbeitslosenanteil hier in der Region.

Du hast ein Jahr in Münster gelebt. Wo siehst du Unterschiede zwischen Belgien und Deutschland?

In Deutschland fahren viele Menschen mit dem Fahrrad! (lacht) Vielleicht ist das nicht so wichtig, aber ich habe das Gefühl, dass das auch eine Mentalität ist. In Deutschland sind die Leute bewusster, was eine ökologische Lebensweise angeht. Da gibt es hier in Belgien einen großen Unterschied zwischen Wallonien und Flandern, in Flandern ist das ähnlich wie in Deutschland, aber hier in Wallonien ist das noch nicht sehr entwickelt. Und auch der öffentliche Nahverkehr ist in Deutschland besser ausgeprägt, hier in Belgien haben die Meisten ein eigenes Auto.

Könntest du dir vorstellen, aus Mons wegzuziehen?

Ich denke, ich werde mal in anderen Städten wohnen und andere Länder entdecken, aber mit Mons werde ich mich immer identifizieren und auf lange Sicht auch hier leben. Ich bin hier geboren und ich liebe meine Stadt.

**Das Interview wurde teilweise auf Englisch, teilweise auf Deutsch geführt. Einige Zitate sind aus dem Englischen übersetzt. [Gerne]*

KURZMELDUNGEN

Wohnen ohne Wand

Für Flüchtlinge soll es in Duisburg bald eine neue Unterkunft geben. Der neueste Plan von Sozialdezernent Reinhold Spaniel und Sozialamtsleiterin Andrea Bestgen sieht vor, rund 50 Menschen in einer Sporthalle im Stadtteil Meiderich unterzubringen. Angeblich aus Brandschutzgründen, soll auf Trennwände verzichtet werden. Derzeit befinden sich 1720 Asylbewerber*innen in Duisburg. Die Unterbringung in der Sporthalle in der Dislichstraße soll helfen, die Verzögerungen beim Bau von drei ständigen Flüchtlingsunterkünften in Duisburg zu kompensieren.

Nako-Start

Am Montag die größte Gesundheitsstudie gestartet, die es in Deutschland je gegeben hat. Bei dem Projekt unter dem Namen „Nationale Kohorte“ (Nako), sollen in den kommenden Jahren 200.000 Männer und Frauen untersucht, und zu ihren Lebensgewohnheiten befragt werden. Ziel der Studie ist es, die großen „Volkskrankheiten“ wie Krebs genauer zu erforschen. Die Nako wurde am Montag von NRW-Gesundheitsministerin Svenja Schulze und der Bundesgesundheitsministerin Johanna Wanka eröffnet. NRW ist daran mit den Studienzentren in Essen, Münster und Düsseldorf beteiligt.

Rechtsrockkonzert geplant

Die rechtsextreme Kleinstpartei Die Rechte plant ausgerechnet für den 28. März 2015 ein Rechtsrockkonzert in Dortmund. An diesem Tag im Jahr 2005, hat der Neonazi Sven Kahlin den Punk Thomas „Schmuddel“ Schulz erstochen. Kahlin fällt, auch seit seiner Entlassung 2009, mit Gewalttaten weiterhin auf. Seitdem finden an dem Datum antifaschistische Treffen statt. Polizeipräsident Gregor Lange steht dem geplanten Rechtsrockkonzert äußerst kritisch gegenüber und spielt auf die Ausschreitungen während der Hogesa-Demonstration, in Köln vor einigen Wochen an.

Finde das Fundbüro

Wer etwas verloren hat, geht zum Fundbüro. Doch das muss erst einmal gefunden werden. Ausgangspunkt dieser Reise ist der Campus Essen, genauer gesagt der Lageplan. Dort eingezeichnet: Studentenwerk, Audimax, Hörsaalzentrum, Bibliothek – das war's. Aber wozu gehört denn jetzt das Fundbüro? Zum Gebäudemangement, zum Studierendenservice oder gar zur Optoelektronik?

Kurzentschlossen schlage ich den Weg zum Studierendenservice ein, finde stattdessen jedoch die Zentralstelle für Allgemeine Studienberatung. Dort könnte man mir sicherlich weiterhelfen – jedoch nicht an einem Freitag nach 12 Uhr. So treffe ich dort, statt informierten Menschen, nur ein übergroßes Schachbrett an. Da die Beschilderung bisher nicht hilfreich war, weil nicht vorhanden, hilft scheinbar nur eines: fragen. Beim Waffelstand ist nicht nur Proviant für die weitere Tour zu erstehen, dort gibt es auch Informationen. „Auf jeden Fall im Keller, du musst eine Etage tiefer“, so der Hinweis der Teigwarenproduzentin. Doch ob dies die richtige Fährte ist, bleibt ungewiss: sie gibt zu, selbst noch nie den geheimnisvollen Ort betreten zu haben. Die neue Schwierigkeit liegt im Auffinden einer Treppe, welche nach unten führt. Schließlich auf der Ebene -1 angekommen, treffe ich auf eine Brandschutztür und den Raum ‚Bauangelegenheiten Handwerkergruppe T-01 R1 CX 9‘. Schnell wieder hoch. Dann der erhsehnte Moment: Im roten Aufzug, hinter der gelben Tür zwischen Mensa und Café Giallo, lese ich zum ersten Mal das Wort Fundbüro. Erneut im Keller kommen Pfeile hinzu, die Beschilderung weist mir tatsächlich den Weg zu ‚Poststelle, Fundbüro, Fahrdienstleitung‘. Die Lüftung dröhnt, es wummert, ich



Wie sich am Ende herausstellte gibt es einen kürzeren Weg von der Segerothstr. (Foto: lenz)

bin angekommen. Geschäftiges Treiben umfängt mich und die Frage „Haben Sie etwas verloren?“ lässt mich frohlocken. Die Mission ist erfüllt. „Die Fundsachen werden nach Monaten in 12 blaue Boxen sortiert“, gibt mir eine Mitarbeiterin des Sachgebiet 6.4., Innere Dienste Fundbüro, Auskunft. Sie erzählt weiter, dass die meisten Fundstücke abgeholt, andere nach einem Jahr jedoch an die Caritas gespendet werden oder im Altkleidercontainer landen. Auf die Frage nach dem kuriossten Fund bekomme ich die Antwort „Das Fieseste, was wir hier hatten, war ein Rucksack mit schmutziger Unterwäsche.“ [lenz]

DA IST DAS FUNDBÜRO!

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 8-12 und 13-15 Uhr
Raum To2 So1 Lo6
Universitätstraße 2, 45117 Essen

IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: ASTA der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.
Projektkoordination: Felix Groell
Anschrift: akduell, c/o ASTA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen
Redaktion dieser Ausgabe: Linda Gerner (Gerne), Anett Selle (sel), Philipp Frohn (fro), Maren Wenzel (mac), Alex Grossert (aGro), Ronja Mercedes Nabert (rmn), Martin Niewendick (Mnd), Lorenza Kaib (Lenz)
Comic: Sebastian Happ
Vi.S.d.P.: Alex Grossert (aGro)
Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstede
E-Mail: redaktion@akduell.de
Web: www.akduell.de
Fon: 0201/1833134

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

				8		1	
3	6					9	5
9			1	6			4
8	6		7	5			
			6	8	2		
			3	1		4	6
6			8	3			7
	1	7				3	9
3		7					

HLP! #76 - EXTRA-BANANEN?

